

HOCHBELASTETE KLIENDEL – BESONDERES PERSONAL?

Professionelle Beziehungsarbeit mit hoch belasteten Kindern und Jugendlichen - eine (sonder)-pädagogisch geprägte Sicht auf Professionalität

Dr. Ulrike Fickler-Stang & Dr. Katharina Weiland | Humboldt-Universität zu Berlin | Institut für Rehabilitationswissenschaften | 19.11.2021

ÜBERBLICK

- Zugang der Pädagogik bei psychosozialen Beeinträchtigungen
- Pädagogische Herausforderungen, Kernfragen und potenzielle Konflikte
- Institutionen als pädagogisches Milieu vs. Erfahrungswelten der Klient:innen
- Kompetenzen von Fachkräften – Diagnostische Kompetenz und reflexive Professionalität
- Fazit und gemeinsames Gespräch (ggf. Arbeit am Fall)

FALLBEZUG

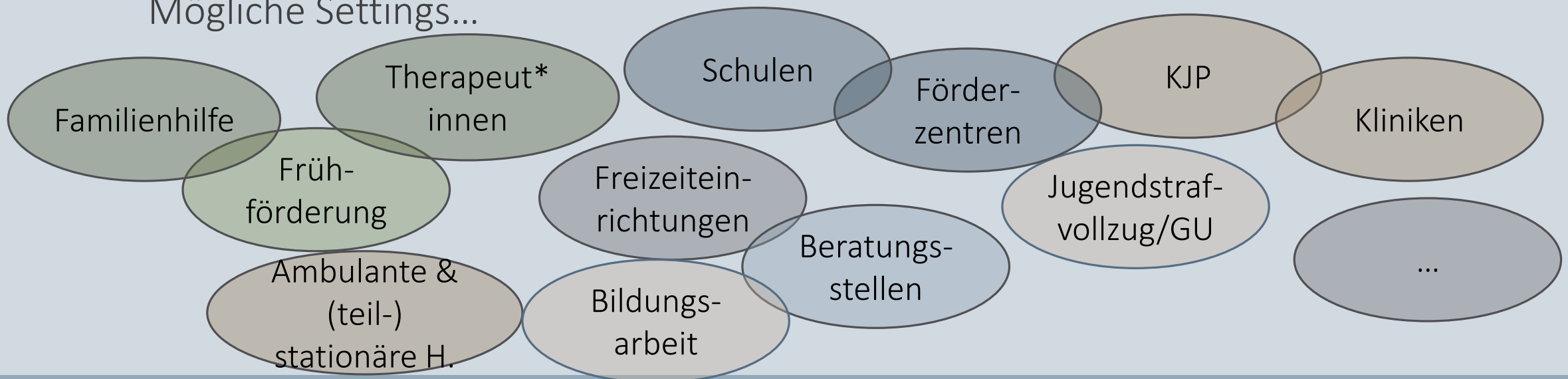
Bitte denken Sie für einen Moment an eine Situation, in der es mit einem Klienten/mit einer Klientin (Schülerin/Schüler) erhebliche Schwierigkeiten gab.

PÄDAGOGIK BEI PSYCHOSOZIALEN BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Charakterisierung der Klientel...

- Kinder, Jugendliche und Erwachsene, deren Beeinträchtigungen auf psychischer/psychosozialer Ebene ihr Erleben und ihr Verhalten derart beeinflussen, dass ihre Teilhabe eingeschränkt ist

Mögliche Settings...



VERORTUNG PÄDAGOGISCHER HERAUSFORDERUNGEN

- manchmal auf der Verhaltensebene
- häufig auf der strukturellen Ebene (Kooperation, fehlende ‚Räume‘, Fallverständnis)
- immer auf der emotionalen Ebene (bei betroffenen jungen Menschen, Familie, Peers und Professionellen)

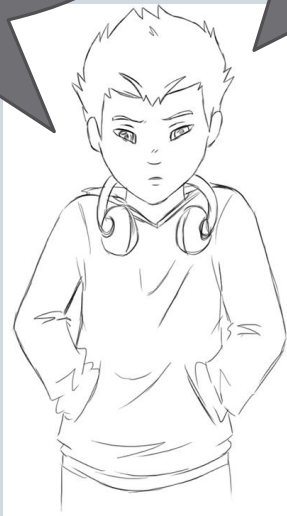
KERNFRAGEN

seitens der Klientel

seitens der Professionellen

Werde ich
ausgehalten?

Halte ich die
Gruppe aus?




Kann ich dich
aushalten?

Werde ich
allen gerecht?



POTENZIELLE KONFLIKTE

Hoch herausforderndes, teils bedrohliches Verhalten, Schwierigkeiten, gute Beziehungen zu ertragen.



Teils widersprüchliche Aufträge der Professionellen.



Kooperation: Zeit, Fallverständnis, Bereitschaft.

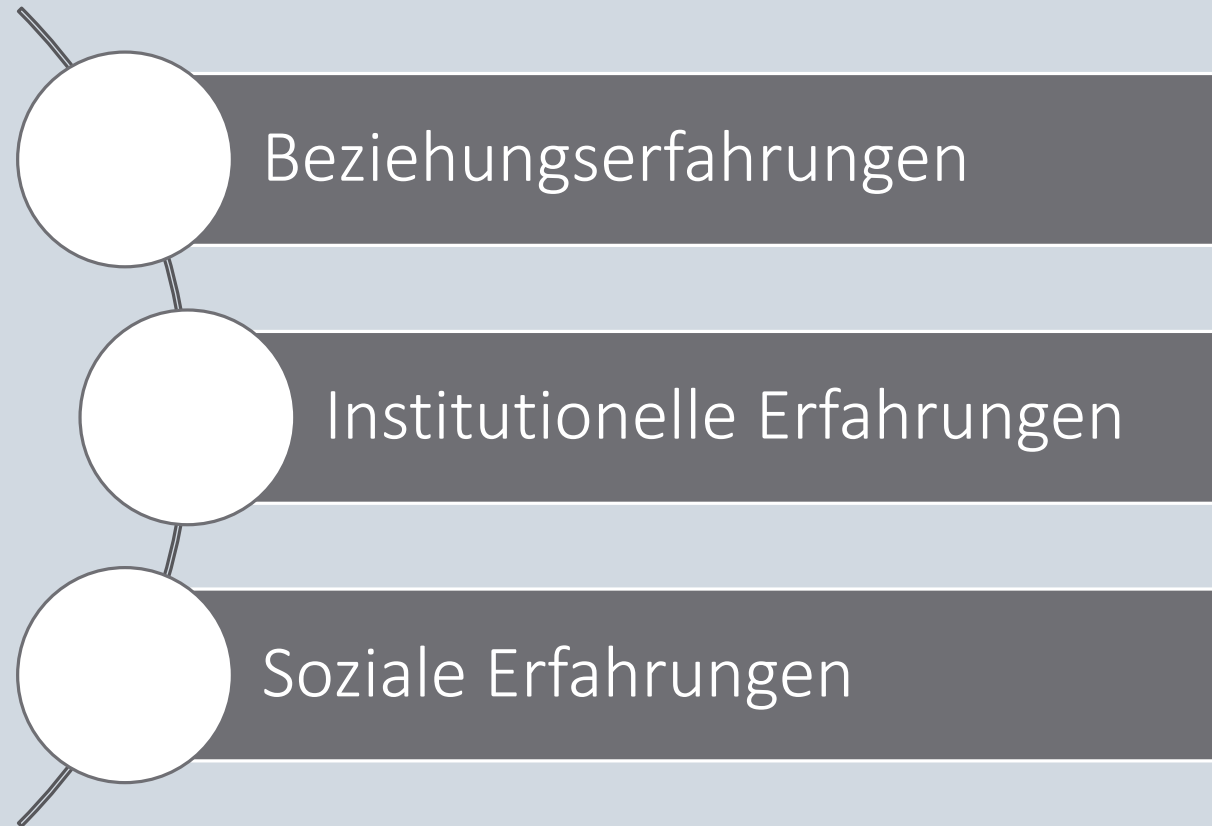


Milieu: räumliche Gestaltung, eigene Entwicklung der professionellen Akteure, Leitung.

BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSINSTITUTIONEN ALS PÄDAGOGISCHES MILIEU

- Alle Berufsgruppen sind für den Bildungs- und Erziehungsauftrag (mit-) verantwortlich.
- Das Milieu wird durch die aktuellen Bedingungen und durch die vorherigen Erfahrungen aller Akteure geprägt.
- Die gesamte Institution verfolgt eine gemeinsame Agenda.
- Das 1. Ziel ist eine „ausreichend gute“ (korrektive) Erfahrung für die jungen Menschen.
- Das 2. Ziel ist die Realisierung von Partizipation unter den Bedingungen der jeweiligen Institutionen.

WAS DIE JUNGEN MENSCHEN IN DIE INSTITUTION HINEINTRAGEN



MÖGLICHE ERFAHRUNGSWELTEN JUNGER KLIENT*INNEN

Verlusterfahrungen/
Beziehungsabbrüche

Mangelnde
Partizipation

Wechselnde
Institutionen

Flucht/Armut/
Marginalisierung

„Professionelle“
Delegation

Opfer/Täterschaft

SUBJEKTLOGIK

Die jungen Menschen sind nicht unnormale, sondern sie reagieren normal auf hoch gestörte Entwicklungsbedingungen.

Modell des pädagogischen Verstehens.
Keine pauschale Rechtfertigung.

Modell der individuellen Rekonstruktion.
Keine linearen Ableitungen für gesamte Gruppe möglich.

WIDERSPIEGELUNG – WAS SICH IM VERHALTEN DER JUNGEN MENSCHEN ZEIGT

Die seelischen
Verletzungen
der
Vergangenheit

Die aktuellen
Belastungen aus
Familie, Peer-
Group, Wohnen
& Schule sowie
sozialer
Situation

Die Wünsche
an die
(hierarchische)
Beziehung

Die Bedürfnisse
bzgl. der
Struktur des
Sozialen Orts

ZWISCHENFRAGE

- Angesichts der vielfältigen Herausforderungen im Arbeitsfeld: Braucht es eine „besondere“ Pädagogik? Welche personalen und fachlichen Kompetenzen benötigen Fachkräfte?
- Denken Sie zurück an die eingangs erfragte schwierige Situation: Welche Kompetenzen hätten dazu beitragen können, diese konkrete Situation (besser) zu lösen?

KOMPETENZEN VON (PÄDAGOGISCHEN) FACHKRÄFTEN

Fachkompetenz: Wissensbestände (auch der Bezugsdisziplinen)

Diagnostische Kompetenz: Wahrnehmen – Beschreiben – Einordnen

Reflexive Kompetenz: Wahrnehmungen in den Kontext setzen

Handlungskompetenz: Strategien der (Krisen-)Intervention

Persönlichkeit

```
graph LR; A[Fachkompetenz: Wissensbestände (auch der Bezugsdisziplinen)] --> D((Persönlichkeit)); B[Diagnostische Kompetenz: Wahrnehmen – Beschreiben – Einordnen] ==> D; C[Reflexive Kompetenz: Wahrnehmungen in den Kontext setzen] --> D; E[Handlungskompetenz: Strategien der (Krisen-)Intervention] --> D;
```

Subjektlogische Diagnostik

- Adäquate Förderung bedarf eines grundsätzlichen Verständnisses des nur subjektiv zu rekonstruierenden Zusammenhangs von Erfahrung, Erleben und Verhalten
- Hierfür reicht rein deskriptive oder klassifikatorische Diagnostik nicht aus
- Bedingung ist zusätzlich immer eine Rekonstruktion der inneren Welt und der Beziehungsanteile

„Beziehungs-“Diagnostik

- Jede Form der Diagnostik bedarf der Beziehung mit dem Kind oder Jugendlichen
- Eine beziehungsfreie (scheinbar objektive) pädagogische Diagnostik ist ein fachlich kaum haltbares „Phantasma“
- Im engeren Sinn beinhaltet Beziehungsdiagnostik Anteile der Rekonstruktion inneren Welt des Kindes/Jugendlichen und der Selbstreflexion der pädagogischen Fachkraft

Subjektlogik: Grundlagen

- Jegliches Verhalten unterliegt einem subjektiven Sinn und verfolgt zudem ein implizites Ziel (letzteres nicht immer bewusst und selten verbalisierbar)
- In der Rekonstruktion dieser Intention liegt ein Schlüssel zum Verstehen von sozialem Verhalten mit Blick auf:
 - Individuelle Entwicklung als Balanceakt/als Entwicklungsprozesse
 - Strukturlogik sozialen Verhaltens (Verhalten vorab antizipieren können)
 - Strukturlogik pädagogischer Beziehungsarbeit (Balanceakt „diffuse“ vs. „rollenförmige“ Sozialbeziehungen)
 - Kritische Bedeutung des syndromspezifischen Wissens

Methoden verstehender Diagnostik

1. Feldtheoretische Lebensraumanalyse (u.a. Interaktion Subjekt-Umwelt; Personen, Regionen & Beziehungen mit negativem o. positiven Aufforderungscharakter)
2. Szenisches Verstehen (wichtige Lebensthemen werden im Verlauf aktueller Interaktionen in „Szene“ gesetzt; Störung der Kommunikation; symbolischer Ausdruck)
3. Lebensproblemzentrierte Pädagogik (Zugang zur Lebenswelt; VH-Störungen als „Überlebensstrategien“; Lebensprobleme als Entwicklungsaufgaben; Bsp. „Versorgen vs. Entwickeln“)
4. Plananalytische Kinderdiagnostik (bewusste und unbewusste Theorien darüber, wie die Welt funktioniert = „innere Pläne“: Verhalten; Sprache etc.; VH-Störungen als unzureichende „innere Pläne“ mit einem Mangel an Handlungsoptionen; Metapläne = Auflösen von Erwartungsdiskrepanzen zwischen innerer Vorstellung und erlebter Realität)

Erstellung subjektlogischer Diagnosen

- Formulierung von Kernaussagen zu relevanten Lebensräumen (bspw. Kernfamilie; Peer-Group; Schule; Institutionen der Unterbringung etc. → zentrale Themen filtern und einordnen)
- Hypothesenbildung über die zentralen Konfliktfelder der Entwicklung (theoriegeleitet; Szenisches Verstehen: störendes Verhalten als Metapher von Entwicklungsproblemen/-aufgaben wie *Autonomie vs. Zugehörigkeit*)
- Formulierung (1) impliziter Ziele und (2) möglicher Strategien (1. „Ich will nach Hause.“ [WG-Kontext]; Hypothese: „Reagiere mit Gewalt auf Provokationen.“ → zugleich Grundlage für die Metapläne; Hypothese „Wenn ich Opfer von Gewalt werde, holt Mama mich hier raus.“ Ziel: „Provoziere Gewalt, wehre Dich aber nicht.“ Verhalten: Rempeln, schimpfen, aber bei Gegengewalt nicht wehren.)

KOMPETENZENTWICKLUNG VON (PÄDAGOGISCHEN) FACHKRÄFTEN

Fachkompetenz: Wissensbestände (auch der Bezugsdisziplinen)

Diagnostische Kompetenz: Wahrnehmen – Beschreiben – Einordnen

Reflexive Kompetenz: Wahrnehmungen in den Kontext setzen

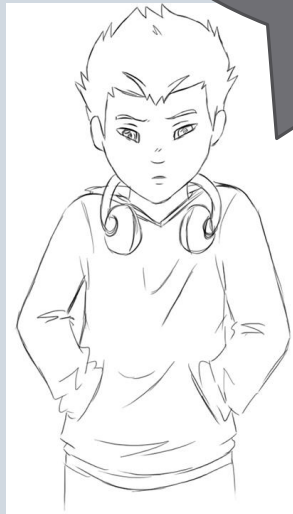
Handlungskompetenz: Strategien der (Krisen-)Intervention

Persönlichkeit

```
graph LR; A[Fachkompetenz: Wissensbestände (auch der Bezugsdisziplinen)] --> D((Persönlichkeit)); B[Diagnostische Kompetenz: Wahrnehmen – Beschreiben – Einordnen] --> D; C[Reflexive Kompetenz: Wahrnehmungen in den Kontext setzen] --> D; E[Handlungskompetenz: Strategien der (Krisen-)Intervention] --> D;
```

PROFESSIONALISIERUNG: BEZIEHUNGSREFLEXION

Erwachsene sind bedrohlich. Wenn ich alle beschimpfe oder bedrohe, schütze ich mich.



Ich verstehe nicht, was mit dir los ist. Du machst mich hilflos. Ich reagiere deshalb mit Bestrafung und Machtdemonstration.



REFLEXIVE PROFESSIONALISIERUNG

- Professionelle Nähe & Distanz
- Affekte wahrnehmen, halten & „mentalisieren“
- Verlässlichkeit & Transparenz
- Beziehungs- und äußere Struktur sind die Voraussetzung für innere Struktur bei hoch belasteten jungen Menschen

VERSTEHEN UND NICHT-VERSTEHEN: PRAKTISCH

Objektive Informationen:

Verhalten, Biografische
Informationen, aktuelle
Lebenssituation

Subjektive Information:

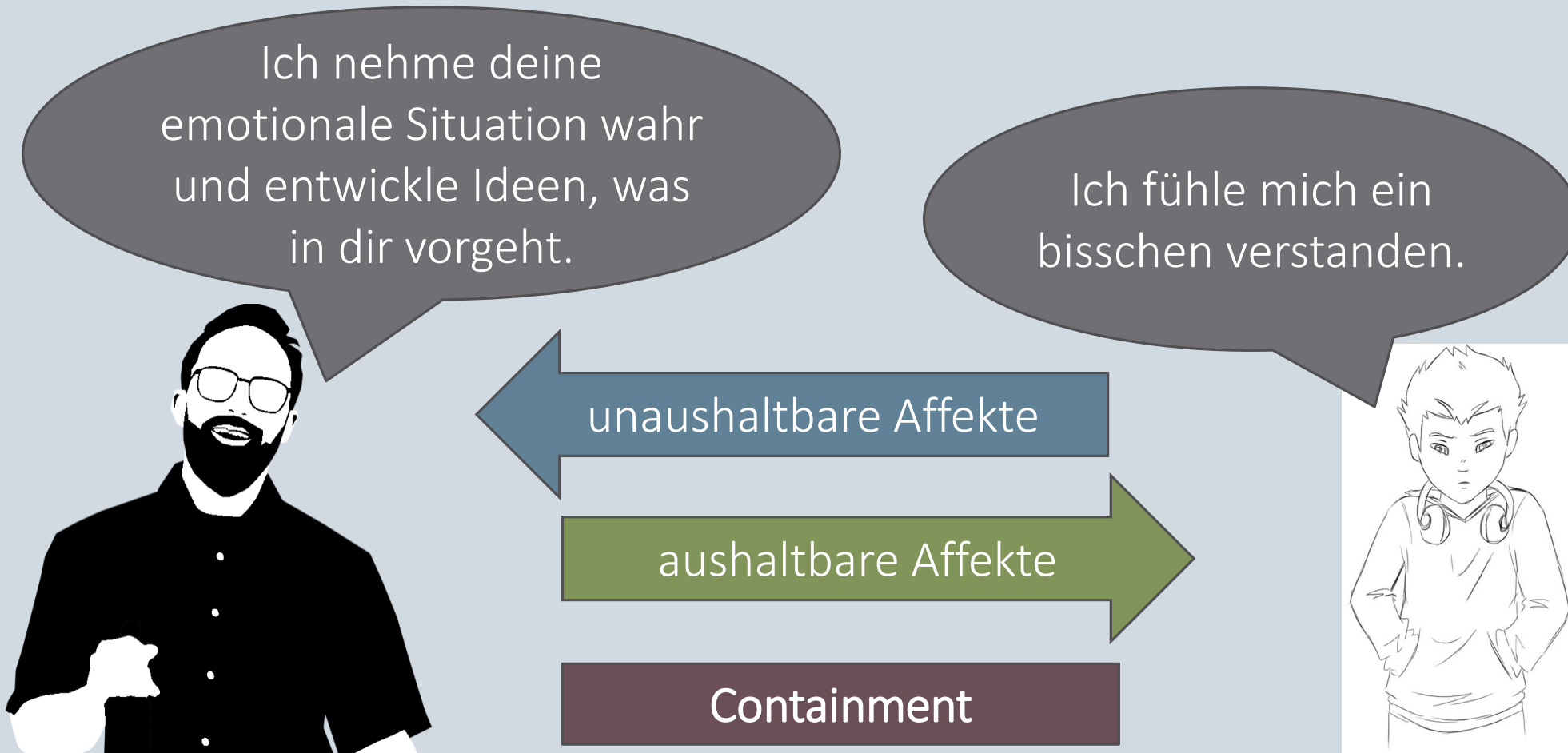
Was könnte hinter dem
Verhalten stehen (inkl.
Perspektivübernahme)?

Szenische Informationen:

Was macht die Arbeit mit
diesem Klienten/dieser
Klientin mit Ihnen?

Ableitung von Handlungsmöglichkeiten

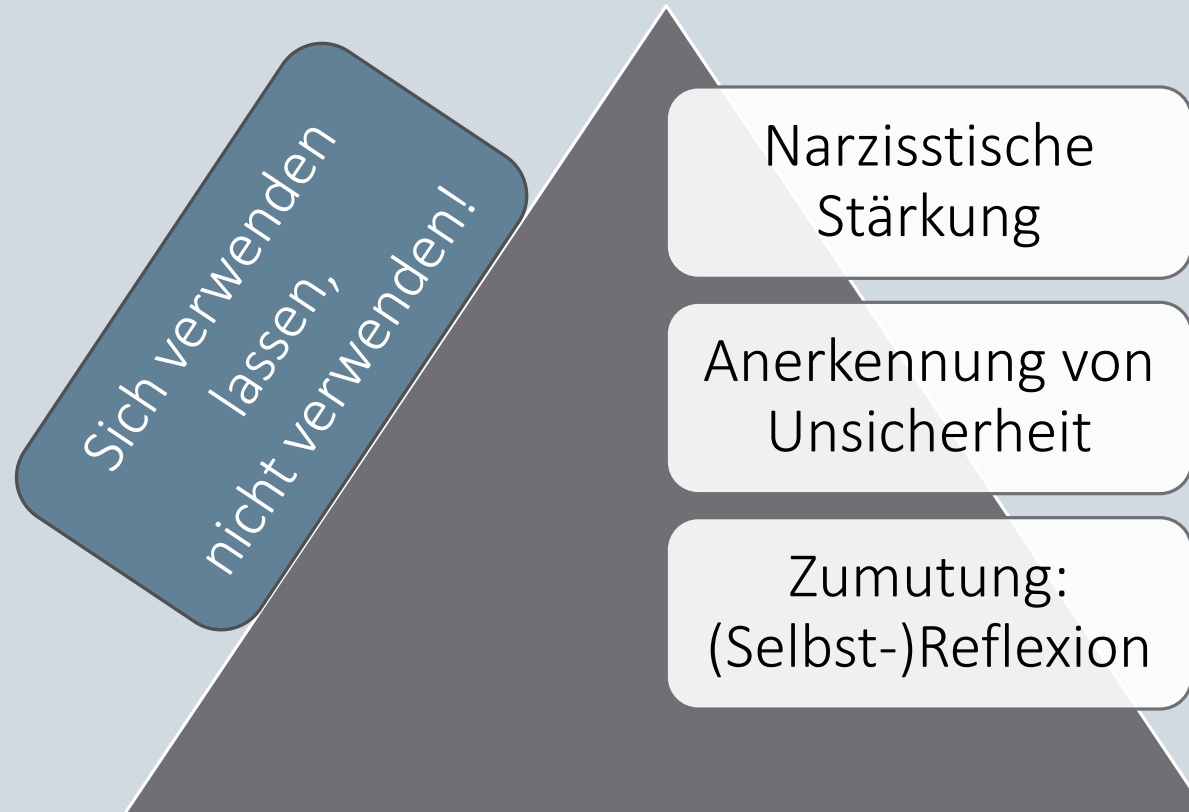
GELINGENDE BEZIEHUNGEN



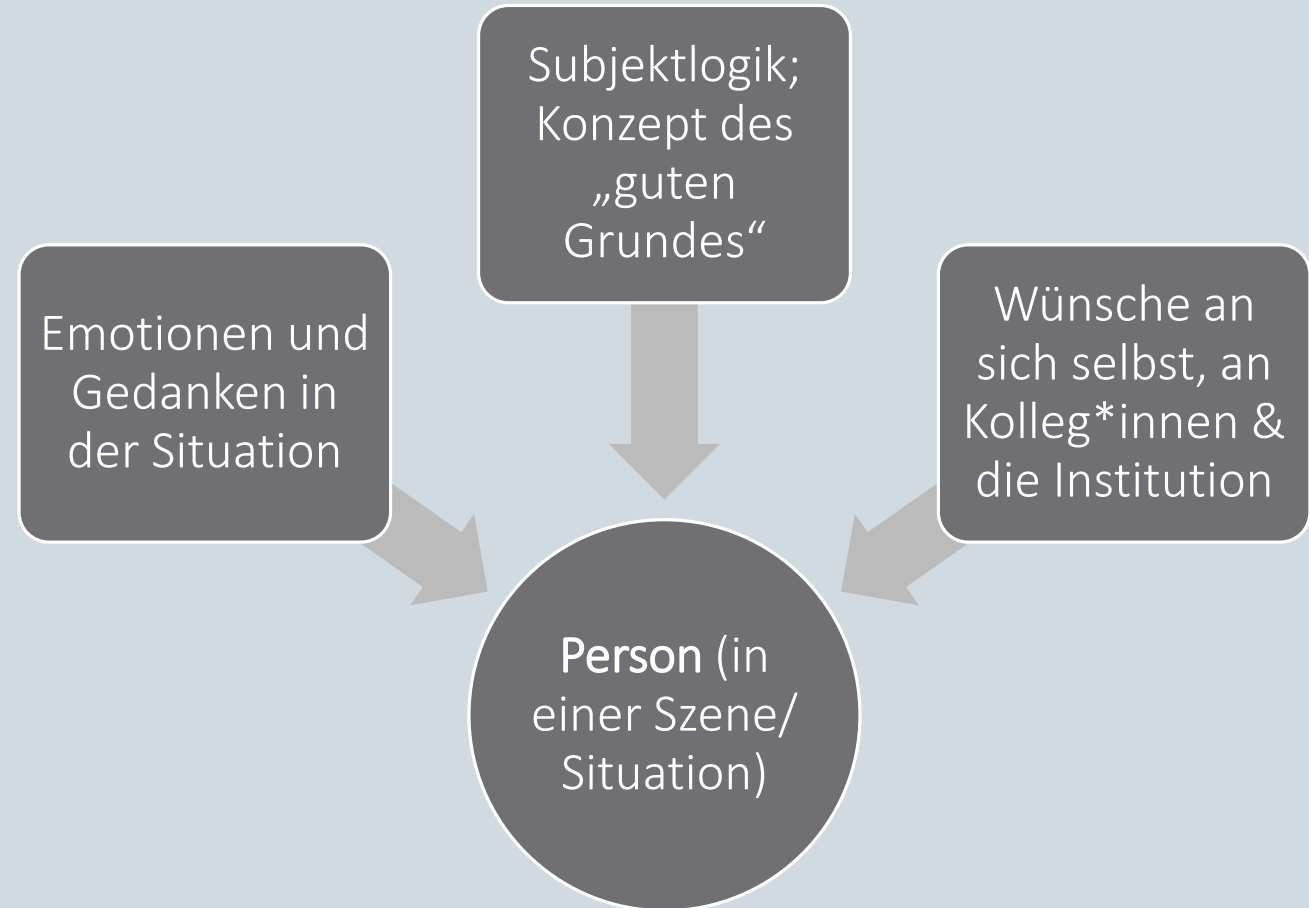
MERKMALE DES PÄDAGOGISCHEN MILIEUS

- Entwicklungsprozesse der Klient*innen und der Fachkräfte müssen gemeinsam gedacht werden.
- Alle Beteiligten sind potentiell wichtige Beziehungspersonen für die Klient*innen.
- Die „Möglichkeitsräume“ der jungen Menschen werden nicht enteignet.
- Verhaltensmodifikationen/Disziplinierungen werden nur dann genutzt, wenn sie unvermeidbar zur Aufrechterhaltung des Milieus sind.
- Beschämungen sind IMMER kontraproduktiv!

MILIEU FÜR FACHKRÄFTE



GEMEINSAME ARBEITSPHASE: FALLARBEIT UND FALLVERSTEHEN ALS ZENTRALE KOMPETENZ



VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Kontakt

Dr. Ulrike Fickler-Stang: ulrike.fickler-stang@hu-berlin.de

Dr. Katharina Weiland: weilandk@hu-berlin.de